36. Jahrgang. Freitag, 27. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20406.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Die Krisis in Oesterreich.

Graf Taaffe hat sich einmal in der Rolle des politischen Reformators versucht, aber der Erfolg hat sicherlich seinen Erwartungen wenig entsprochen. Eines schickt sich nicht für alle und ein Staatslenker, der zur Kennzeichnung seiner staatsmännischen Leistungen selber das treffende Wort vom „Fortwursteln" gefunden hat, soll seine Hand von ernsten Problemen lassen.

Im ersten Augenblick konnte es freilich scheinen, als ob der widersinnige Wahlreformplan Taaffes vom Standpunkte einer Politik, die von der Hand in den Mund lebt und sich um die Zukunft keine Sorgen macht, gar kein übler Schachzug sei. Daß der feudale Reactionär sich über Nacht zu dem demokratischen Princip des allgemeinen Wahlrechts bekehrt haben sollte, glaubte natürlich kein Mensch; wenn er gleichwohl für dasselbe eintrat, so mußte das seine besonderen Gründe haben, und dieselben lagen nahe genug. Graf Taaffe befand sich in schweren Nöthen. Im Reichsrath standen ihm wegen des böhmischen Belagerungszustandes sehr unangenehme Auseinandersetzungen bevor, und bei der Stimmung im deutschen Lager schien es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß dieselben mit einer Niederlage für das Ministerium enden würden. Es mußte dem Grafen Taaffe also alles willkommen sein, was die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigte und von den Vorgängen in Böhmen abzog. Diesen Zweck hat der Wahlreformplan in vollem Maße erfüllt; er nahm das politische Interesse so stürmisch in Anspruch, daß daneben alles andere in den Hintergrund trat. Zugleich aber wurde der Deutschliberalismus durch die Taaffe'sche Wahlreform in eine höchst fatale Lage gebracht. Er gerieth in eine Zwickmühle, aus der kein Entrinnen möglich schien, wenn er nicht auf Gnade oder Ungnade seinen Frieden mit der Regierung schloß.

Widersetzte er sich der vorgeschlagenen Ausdehnung des Wahlrechts, so lieferte er seinen Gegnern eine Handhabe, seinen Liberalismus zu verdächtigen, und es wurden neue Keime des Zwiespalts in die schwer geprüfte Partei hineingetragen. Zustimmung aber bedeutete den freiwilligen Verzicht auf einen erheblichen Theil der Mandate, welche das deutsche Bürgerthum bisher behauptet hat, und damit zugleich den Verlust des Restes von Einfluß, den er heute noch auf die Politik des Kaiserstaates ausübt. Sobald der Taaffe'sche Plan Gesetzeskraft erlangt, wird in den mährischen Städten die slavische Hochfluth die deutschen Vertreter wegschwemmen und in den inneröfterreichischen Industriecentren wird die Socialdemokratie diese Wirkung üben. Was blieb da dem Deutschthum anders übrig, als sich bedingungslos der Regierung in die Arme zu werfen, damit sie es vor dem drohenden nationalen Untergang bewahre?

Aber so fein die Rechnung Taaffes angelegt war, sie hatte einen Fehler. Er hatte den Bogen überspannt und statt muthlosen Schreckens im deutschliberalen Lager flammende Entrüstung und verzweiflungsvollen Kampfesmuth wachgerufen, die den Gedanken an Unterwerfung nicht aufkommen ließen. Und er hatte auch die Wirkung seines Reformvorschlages auf die anderen Parteien unterschätzt. Graf Taaffe hat die Sache doch allzu cavaliermäßig behandelt, indem er ohne jede Fühlung mit den Mehrheitsparteien, als ob es sich um die einfachste und gleichgiltigste Sache von der Welt handele, die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes empfahl. Nachdem die erste Verblüffung überwunden war, fingen die Parteien an, sich zahlenmäßig die voraussichtlichen Folgen der Wahlreform auszurechnen, und das Resultat war durchgehends sehr unerfreulich. Neben den Socialdemokraten, denen das geltende Wahlrecht bisher den Zugang zum Parlament verschlossen hatte, in dem ihnen jetzt mindestens drei Dutzend Sitze winkten, erschienen nur die Jungtschechen als sichere Gewinner, während alle anderen Parteien schwere Verluste entweder sofort oder doch im Laufe der weiteren Entwickelung vor Augen sahen. Wie lange wird denn die indirecte Wahl der ländlichen Bezirke, die dem dort herrschenden Clericalismus vorläufig noch ein Uebergewicht gegenüber der Socialdemokratie sichern dürfte, sich unter der Herrschaft des allgemeinen Stimmrechts behaupten können? Und wie lange wird es dauern, bis das letztere mit den Privilegien des Großgrundbesitzes aufgeräumt hat?

So ist Graf Taaffe gerade durch diejenige Maßregel, die ihn an den drohenden Klippen vorüberbringen sollte, in eine schwere Krisis hineingetrieben worden, deren Ausgang noch nicht abzusehen ist. Wenn aber auf der Linken schon die Hoffnung Fuß zu fassen begann, daß nun endlich sein Spiel verloren sei, so hat sich das leider sehr bald als trügerisch erwiesen. Seitdem Graf Taaffe von dem kaiserlichen Hoflager zu Pest zurückgekehrt ist, weiß man, daß er nach wie vor fest in der kaiserlichen Gunst steht und daß, wenn nicht doch noch eine Verständigung zwischen Ministerium und Parlament gefunden wird, die Auflösung des letzteren zu erwarten ist. Aber das Mittel ist zweischneidig, darum will Graf Taaffe es nur im äußersten Nothfall anwenden, und er scheint vorläufig noch nicht an der Lage zu verzweifeln. Er kennt ja die Parteien und weiß, wie er sie zu nehmen hat, um auf dem Wege von „Zugeständnissen" schließlich doch noch die nöthigen Stimmen zu erkaufen. Er hat u. a. schon die Zurückstellung der Wahlreform angekündigt, und wenn sie ganz geopfert werden muß, so wird ihr Urheber ihr keine Thräne nachweinen. Bei ihm handelt es sich jetzt nur darum, eine Mehrheit für den böhmischen Belagerungszustand zusammenzubringen.

In dieser Richtung wird hinter den Coulissen eine außerordentliche Thätigkeit entfaltet. Es laufen darüber die seltsamsten Gerüchte um. Wird doch allen Ernstes erzählt, daß die Jungtschechen von der Regierung zum Eintritt in die Mehrheit umworben würden! Die Zuverlässigkeit solcher Meldungen zu controliren, ist allerdings schwierig, aber der bloße Umstand, daß sie Glauben finden, ist für die politischen Verhältnisse in Oesterreich und für die Schätzung, in welcher das Ministerium Taaffe steht, bezeichnend. Die Jungtschechen, gegen deren an Hochverrath grenzende Agitationen soeben erst Graf Taaffe die Verhängung des Belagerungszustandes für nothwendig hielt, jetzt als Retter aus den Nöthen, in welche das Ministerium durch diese selbe Maßregel gerathen ist — die Sache klingt wie ein schlechter Scherz, aber in Oesterreich ist unter dem Ministerium Taaffe alles möglich. Und wenn die Jungtschechen die ihnen zugesonnene Rolle als Stützen der Regierung von der Hand gewiesen haben, so sind darum andere Ueberraschungen keineswegs ausgeschlossen. So sehr heute die deutsche Linke entschlossen scheint, zwischen sich und dem Grafen Taaffe das Tischtuch zu durchschneiden, so würde es gleichwohl gewagt sein zu verschwören, daß nicht doch am Ende aus ihren Reihen ihm die Rettung kommt.

Die Frage aber, durch welche die jetzt herrschende Bewegung angerichtet worden ist, die Wahlreform, wird, wie auch die Krisis enden mag, vermuthlich wieder in den Hintergrund treten. Indessen darf man sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß diese Frage, nachdem sie einmal in dieser Weise von der Regierung selber in Angriff genommen worden ist, nicht wieder völlig von der Tagesordnung verschwinden wird. Der Gedanke, den Massen die Theilnahme an dem politischen Leben zu gewähren, entspricht der heutigen politischen Entwickelung; er läßt sich nicht aus der Welt schaffen, sondern wird, wo er noch nicht verwirklicht ist, immer wiederkehren und sein Recht fordern. Und schon heute läßt sich voraussehen, daß der Zeitpunkt nicht fern ist, wo er auch in Oesterreich zum Siege gelangen wird. Das officiöse Wiener „Fremdenblatt" hat nicht Unrecht, wenn es in diesen Tagen den Deutschen zu bedenken gab, „daß die Zusage des allgemeinn Wahlrechts den Millionen neuer Wähler nicht mehr entwunden werden kann".

Es giebt aber nichts Verkehrteres in der Politik, als sich krampfhaft einer Maßregel entgegenstemmen zu wollen, deren principielle Berechtigung man anerkennen muß, und die man auf die Dauer doch nicht verhindern kann. Das sollte der Deutschliberalismus nicht vergessen, dessen ganzes Sinnen und Trachten heute nur darauf gerichtet ist, die Taaffe'sche Vorlage zu Fall zu bringen, und zwar nicht wegen ihrer unlogischen Gestalt, sondern wegen der ihr zu Grunde liegenden Ausdehnung des Wahlrechts. Sie führen den Kampf mit Geist und Geschick, aber ihre Beweisführung ist doch fehlerhaft. Sie weisen die berechtigten Ansprüche der benachtheiligten Klassen zurück, weil sonst das Deutschthum in seiner nationalen Stellung bedroht sei. Wenn aber das Deutschthum nur durch Privilegien aufrecht erhalten werden kann, so ist es unmittelbar dem Untergange verfallen. Wie steht denn die Sache? Gerade unter den heutigen Verhältnissen schmilzt seine Anhängerschaft immer mehr zusammen; von Tag zu Tage läßt sich das Fortschreiten des Zerbröckelungsprozesses verfolgen. Es wird seine Bedeutung nur bewahren können, wenn es sich auf die Masse der deutschen Bevölkerung und nicht bloß auf einzelne bevorzugte Kreise stützt. Hier liegt das Geheimniß seiner Schwäche in dem nationalen Kampfe gegen das Tschechenthum, das ihm in fest geschlossener Masse gegenüber steht.

Aber was soll aus dem österreichischen Staatswesen werden, wenn Tschechen und Socialisten der maßgebende Einfluß zufällt? fragt man besorgt von jener Seite. Auch darauf läßt sich nur erwidern, daß alle kleinen Kunstmittel den natürlichen Verlauf der Dinge schließlich doch nicht zu hemmen vermögen, daß aber der heutige Zustand im Kaiserstaate wahrlich nicht conservirenswerth erscheint. Es ist eine alte begründete Klage, daß es in Oesterreich an dem gemeinsamen politischen Bewußtsein des Oesterreicherthums fehle, daß der österreichische Staatsgedanke nicht lebendig sei. Woran liegt das? In den fortwährenden nationalen Kämpfen der verschiedenen Bevölkerungsbestandtheile unter einander vermochte das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit nicht Platz zu greifen. Die „Neue Freie Presse" schrieb kürzlich: „In Deutschland kam das allgemeine Wahlrecht mit der Begründung des Reichs, welches dieses Kittes bedurfte, um die im Particularismus steckenden deutschen Stämme zu einigen." Aber gilt das nicht in noch höherem Maße für Oesterreich? Ist die Hoffnung nicht berechtigt, daß der Particularismus der verschiedenen Nationalitäten schwinden und ein österreichisches Staatsbewußtsein zum Durchburch kommen wird, wenn man ihm in dem allgemeinen Wahlrecht eine Grundlage schafft?

Der Wechselbalg von Wahlreform, den Graf Taaffe dem Reichsrathe vorgelegt hat, ist allerdings unannehmbar, aber vielleicht hat Taaffe doch damit, ohne es selber zu wissen, auf die richtige Formel zur Beschwichtigung der inneren Kämpfe hingewiesen, an denen Oesterreich zu verbluten droht.

Die Conservativen und die Volksschule.

Beim Herannahen des Wahltages wird von conservativer Seite wenigstens ein Versuch gemacht, die vielfach vorhandene Bevorzugung des Großgrundbesitzes hinsichtlich der Schullasten zu verschleiern. Allerdings seien „hie und da" die Schullasten nicht überall in gerechter und wünschenswerther Weise vertheilt, aber das liege größtentheils an den unklaren Rechtsverhältnissen auf dem Gebiete der Volksschule. So die „Kreuzzeitung". Es ist immerhin anzuerkennen, daß das Blatt die vielfach bestehende „Bevorzugung" des Großgrundbesitzes nicht leugnet. Angesichts der zahllosen Petitionen, welche im Laufe der Zeit an das Abgeordnetenhaus gelangt sind und die immer wieder die Nothwendigkeit betonen, die Schulunterhaltungspflicht auf die Großgrundbesitzer und die Gemeinden nach der Maßgabe der Leistungsfähigkeit zu vertheilen, kann die „Kreuzzeitung" nicht wohl anders. Sie meint aber, es habe sich in dieser Hinsicht sehr viel gebessert. Die Verwaltungsorgane hätten schon seit Jahren auf eine Betheiligung des Großgrundbesitzes an den Schullasten hingewirkt und auch in den meisten Fällen erzielt. Ja, ein Großgrundbesitzer in Schlesien sei einmal gezwungen worden, in seiner Eigenschaft als Kirchenpatron eine neue Kirche zu bauen, die 30 000 Thaler gekostet habe! Wenn es sich um einen Schulbau gehandelt hätte, wäre das Beispiel wirksamer gewesen; aber in dieser Beziehung scheint der „Kreuzztg." kein Material zur Verfügung zu stehen.

Auffällig ist nur, daß die „Kreuzztg." die Hauptsache verschweigt, nämlich daß durch das Schulleistungsgesetz von 1887 den Verwaltungsbehörden feste unübersteigbare Schranken gesetzt sind, wenn sie eine Erhöhung der Leistungen der Schulunterhaltungspflichtigen verlangen. In der letzten Session hat der Cultusminister Dr. Bosse die Aufhebung dieses Gesetzes beantragt, weil die Kreisausschüsse, bez. die Provinzialräthe den zulässigen Höchstbetrag der Schulsteuer aufs äußerste beschränkten oder die Errichtung neuer Klassen- oder Lehrerstellen in Folge vermehrter Kinderzahl geradezu ablehnten. Seit dem Erlaß dieses Gesetzes sind merkwürdiger Weise die Klagen der conservativen Großgrundbesitzer über „Ueberlastung" im Interesse der Schule verstummt und seitdem hat auch die conservative Partei des Abgeordnetenhauses sowohl wie des Herrenhauses das Interesse an dem Erlaß eines Schuldotationsgesetzes verloren! Der frühere Cultusminister Herr v. Goßler hatte ganz Recht, als er im Jahre 1883 bemerkte, es sei eine alte Erfahrung, daß, so lange solche

---

Verkannt.

(Nachdruck verboten.)

23) Roman von O. Elster.

Vor dem Hotel Kauzenberg machte der Diener Halt und half seinem Herrn aus dem Rollstuhl. Der Portier sprang hinzu und auf dessen Arm und auf seinen Krückstock gestützt, stieg der Kranke die wenigen Stufen der Treppe hinauf. Auch der Wirth trat heran.

„Herr Baron werden verzeihen", sagte er, „wenn ich dem Herrn Baron nur zwei Zimmer nach dem Garten hinaus geben konnte. Herr Baron wollten aber gern zur ebenen Erde wohnen und da . . ."

„Schon gut, schon gut", entgegnete lächelnd der Kranke. „Nach dem Garten hinaus ist es ruhiger und ich liebe die Ruhe."

„Herr Baron werden sicherlich nicht gestört werden, die Zimmer, welche neben denjenigen des Herrn Baron liegen, bewohnt eine Dame mit ihrem Töchterchen und einer alten Dienerin. Die Dame lebt sehr zurückgezogen und still . . . ."

Eine plötzliche Vermuthung blitzte in den Augen des Fremden auf.

„Wer ist die Dame?" fragte er hastig.

„Eine Frau v. Kastner, Herr Baron."

„Ah, ich kenne sie nicht. — Führen Sie mich auf mein Zimmer, Johann", wandte er sich an den Diener. „Ich bitte, den Thee mir auf das Zimmer zu bringen."

„Sehr wohl, Herr Baron."

Der Garten des Hotels dehnte sich bis zu dem an dieser Stelle schroff abfallenden Naheufer aus. Blumenanlagen, grüne Rasenplätze, schattige Bosquets und hohe Baumgruppen wechselten mit einander ab, das Auge mit ihren helleren und dunkleren Farben erquickend. Gegenüber dem Garten erhob sich der Kauzenberg, bis zum Gipfel bekränzt mit Rebengärten, zwischen denen das graue und röthliche Gestein der Felsen hindurch schimmerte. Hoch oben auf der Kuppe erglänzte im letzten Strahl der sinkenden Sonne das Schlößchen und das steinerne Löwenbild, während drunten im Thal bereits die Schatten des Abends herrschten. Die Klänge der Kurhausmusik schallten nur in einzelnen abgerissenen Accorden herüber. Auf dem Wasserspiegel des Flusses schossen die kleinen, schmalen Ruderboote, gleich schlanken Fischen, in lautloser Hast vorüber.

Der Kranke nahm auf dem dicht vom wilden Wein umrankten Balkon Platz, welcher sich vor seinem Schlafzimmer befand, während der Diener einige Zeitungen und Briefe vor ihn auf den Tisch legte und sich dann entfernte. Aber des Kranken Augen schweiften gedankenvoll über den Garten, ohne daß er die Postsachen beachtete. Er stützte das Haupt in die Hand und seufzte tief auf.

„Sie muß es sein", flüsterte er vor sich hin. „Meine Augen können sich nicht getäuscht haben, nachdem ihr Bild Jahre hindurch mir vor der Seele geschwebt hat. Aber was nutzt es, die Bekanntschaft jetzt zu erneuern. Sie hat mich niemals geliebt, sonst hätte sie auf meinen Abschiedsbrief doch mit einigen Zeilen geantwortet. Sie ist kalt und herzlos und jetzt — jetzt hat sie auch den Gatten verlassen . . . . Ah! Wie man sich in den Menschen täuschen kann. Meine Ehre würde ich zum Pfande gesetzt haben, daß jene Frau makellos durch das Leben wandle . . ."

Ein helles Kinderstimmchen weckte ihn aus seinen Träumen. Es klang von dem nebenanliegenden Balkon herüber.

„Sieh nur, Mama, der schöne Mond!" so rief das Kind und beugte sich über den Rand des Balkons, um das langsam am Himmel emporsteigende Gestirn der Nacht besser beobachten zu können.

Der Kranke bog vorsichtig und leise einige Blätter des wilden Weins zur Seite. Er vermochte so einen Blick auf den Nachbarbalkon zu werfen, welcher an dieser Seite von den Ranken des Schlinggewächses nicht überwuchert war.

Er schrak zusammen.

Eine schlanke Frauengestalt neigte sich zu dem Kinde nieder, strich mit leichter Hand über den blonden Scheitel des kleinen Mädchens und sagte mit freundlicher, sanfter Stimme:

„Ja, meine Maus, hier ist es schön und hier wollen wir den Sommer über bleiben. — Sieh' nur, jetzt tauchen auch die Sterne aus dem tiefen Blau des Himmels hervor. Das sind die Aeuglein der Engel des lieben Gottes, welche über die artigen Kinder wachen, wenn sie in ihrem Bettchen schlafen."

Andachtsvoll schaute das Kind zu den Sternen empor, indem es sich in die Arme der Mutter schmiegte.

Der einsame, kranke Mann ließ die Blätter des wilden Weins zurückfallen und schlug die Hände vor das Antlitz.

„Sie ist es, sie ist es", flüsterte er mit bebenden Lippen, „Elfriede v. Santen, welche ich einst mit der ganzen Kraft meines Herzens liebte . . . Ah, daß ich sie noch einmal wiedersehen mußte! Daß noch einmal der Traum meines Herzens lebendig werden sollte!" —

XIII.

„Wissen Sie, gnädige Frau, wer unser Nachbar hier im Hotel ist?"

„Nein, Dortchen, du weißt, daß ich mich um die Leute wenig bekümmere."

„Schon wahr, gnädige Frau. Aber Sie werden sich doch noch an Baron v. d. Grotenburg erinnern . . . ."

Die junge Frau, welche mit einer Handarbeit beschäftigt auf dem kleinen Balkon ihrer Wohnung saß, erschrak.

„Baron v. d. Grotenburg ist hier? Und in demselben Hotel wie wir? — Und seine Frau? . . ."

„Aber Baron Arno war doch nicht verheirathet."

„Baron Arno . . ."

Elfriede erbleichte. Sie legte die Handarbeit bei Seite und erhob sich.

„Du mußt dich geirrt haben, Dortchen", entgegnete sie stockend und verwirrt. „Baron Arno soll ja in Amerika gestorben sein."

„Nun, dann ist er wieder aufgelebt", lachte die alte Dienerin. „Er bewohnt die Zimmer nebenan. Ich hab' ihn gleich erkannt, obgleich er sehr gealtert hat und krank zu sein scheint. Er geht auf einen Stock gestützt und sein rechtes Bein ist steif. Vielleicht ist er deshalb hier in das Bad geschickt."

„Hast du mit ihm gesprochen?"

„Nein, gnädige Frau. Aber er hat heute Morgen Elfriedchen angesprochen, als wir im Hotelgarten waren, und hat das Kind mit so ernsten, eigenthümlichen Blicken angesehen, daß der armen, kleinen Maus bange ward und sie schnell fortlief."

„Es ist gut, Dortchen. Suche die Begegnung mit dem Baron zu vermeiden. Du weißt, daß ich mit meinen früheren Bekannten nicht mehr in Berührung kommen will, am wenigsten mit den Grotenburgs."

„Ich weiß, gnädige Frau. Baron Erich und Frau Baronin haben sich nicht schön benommen . . . ."

„Still, Dortchen! Das ist vergessen und versunken . . . ."

„Ja, gnädige Frau, wenn es auch nur für Sie vergessen und versunken wäre. Aber ich sehe, daß Sie noch immer unter der Erinnerung an jene schreckliche Zeit leiden . . . ."

Elfriede schritt einige Male auf dem Balkon auf und ab. Dann blieb sie plötzlich vor der alten Dienerin stehen und sprach hastig:

„Du hast Recht, Dortchen, die Erinnerung an die Schmach, die ich erlitten, schmerzt mich noch immer. Und jetzt muß dieser — dieser Mann die Erinnerung durch sein Erscheinen wiederum zu lebendigstem Dasein erwecken! Wir wollen fort, Dortchen! Morgen wollen wir abreisen . . ."

„Aber liebste, gnädige Frau, bedenken Sie doch, daß der Doctor Elfriedchen gerade dieses Bad verordnet hat!"

„So wollen wir wenigstens in ein anderes Hotel ziehen. Ich will Baron Arno nicht begegnen, er soll nicht wissen, daß ich hier bin . . ."

„Er weiß es schon, gnädige Frau . . ."

„Ah, hast du mit ihm gesprochen?"

„Nein, er hat dem Wirth gesagt, daß er uns von früher her kennt."

„Wir ziehen heute noch aus."

„Gnädige Frau . . ."

„Ich will es so! Sprich mit dem Wirth. Diese unmittelbare Nachbarschaft jenes Mannes, der mich stets an die unglücklichste Zeit meines Lebens erinnert, ertrage ich nicht. Geh und sprich mit dem Wirth."

Die Alte hatte ihre junge Herrin noch nie in solcher zornigen Erregung gesehen. Kopfschüttelnd verließ sie das Zimmer, indem sie murmelte:

Fragen (wie die Schulunterhaltungspflicht) noch in der theoretischen Vorbereitung sich befinden, nur diejenigen klagen, die heute sich mit größerem oder geringerem Recht bedrückt fühlen; daß aber in dem Augenblick, wo eine Verschiebung der Last eintritt, diejenigen sich noch viel mehr beschwert fühlen würden, die mit neuen Lasten beschwert worden sind. Die Probe ist seit 1887 im umgekehrten Sinne gemacht worden. Seitdem die Schulbehörden nicht mehr in der Lage sind, höhere Schulleistungen zu erzwingen, sind die Klagen über bestehende Ueberlastung verstummt. Die conservative Großgrundbesitzerpartei fürchtet jetzt ein Schuldotationsgesetz! Im Gegentheil, schreibt die „Kreuzztg.", es ist nicht die Schuld der Conservativen, daß das Zedlitz'sche Volksschulgesetz, welches eine zweckentsprechende Vertheilung der Schullasten anstrebte, zurückgezogen worden ist.

„Wenn heute noch die Ungleichheiten in der Schullastenfrage fortbestehen, so sind hierfür diejenigen Parteien verantwortlich zu machen, die seiner Zeit sich gegen den Gesetzentwurf erklärten."

Nun, die Liberalen haben sich gegen den Gesetzentwurf erklärt, weil sie die Auslieferung der Volksschule an die Clerisei beider Confessionen nicht wollten. Leider waren die Berathungen in der Commission nicht so weit vorgeschritten, daß man erfahren hätte, wie die conservative Partei die Regelung der Schullasten sich denkt und wie sie die Lehrerdotationen regeln will. Gewisse Aeußerungen von jener Seite sind nicht gerade sehr ermuthigend, wenn man auch auf einzelne Redewendungen, wie z. B. diejenigen des Grafen v. Brühl „bei den fettesten Lehrerstellen sind die schlechtesten Schulen", kein übermäßiges Gewicht legen will. Jedenfalls will die „Kreuzztg." doch sagen, daß die conservative Partei einer durchgreifenden Regelung der finanziellen Fragen, der Schulunterhaltungspflicht und der Lehrergehälter nicht abgeneigt sei. Aber wenn das der Fall ist, weshalb hat denn die conservative Partei in der letzten Session unter Führung des Herrn v. Minnigerode die Parole ausgegeben: ohne Volksschulgesetz kein Dotationsgesetz? Das kann doch nur heißen: „weil die Regierung ein Volksschulgesetz nach unserem Herzen nicht will, deshalb verweigern wir die Mitwirkung bei der Regelung der finanziellen Verhältnisse der Volksschule". Wer also Zuständen, bei denen es — nach der Erklärung des Cultusministers Dr. Bosse bei Vorlegung des Gesetzentwurfs betreffend die Verbesserung des Volksschulwesens in der letzten Session — der Schulverwaltung nicht möglich ist, „dauernd (auch nur) den jetzigen Bildungszustand des Volkes zu erhalten", ein Ende machen will, der **stimme nicht für einen Conservativen!**

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober. Der neue preußische **Agendenentwurf** findet auch bei den Führerinnen der **Frauenbewegung** Widerspruch. Die Zeitschrift des Vereins „Frauenwohl" veröffentlicht einen Artikel von Minna Cauer, in welchem die Verfasserin gegen verschiedene Punkte des Entwurfes als eine Verschlechterung des bisherigen Zustandes Einspruch erhebt, namentlich aber gegen die verschiedene Behandlung des Mannes und des Weibes in der Frage vor dem „Ja" und dem Wechseln der Ringe. Es heißt darin: „Für den Mann soll die Frage lauten:

„Vor Gott dem Allwissenden und in Gegenwart dieser christlichen Zeugen frage ich dich N. N., willst du diese N. N. als deine Ehefrau aus Gottes Hand hinnehmen, sie lieben und ehren, in Freud und Leid nicht verlassen und den Bund der Ehe mit ihr heilig und unverbrüchlich halten, bis daß der Tod Euch scheidet? Ist solches deines Herzen Wille und Meinung, so sprich: „Ja".

Für die Frau lautet die Frage so:

„Vor Gott dem Allwissenden und in Gegenwart dieser christlichen Zeugen frage ich dich N. N., willst du diesen N. N. als deinen Ehemann aus Gottes Hand hinnehmen, ihn lieben und ehren, ihm unterthan sein in dem Herrn, in Freud und Leid ihn nicht verlassen, und den Bund der Ehe mit ihm heilig und unverbrüchlich halten, bis daß der Tod Euch scheidet? Ist solches deines Herzens Wille und Meinung, so sprich: „Ja" . . .

Die bis jetzt bestehende Agende hatte zwei Formen den Geistlichen freigestellt, eine Form der Frage wie die obige, eine andere unter Weglassung des Satzes „ihm unterthan sein". Dieses Parallelformular wurde 1874 den Geistlichen zur Benutzung übergeben. Die Form stand demselben frei, je nachdem der Wunsch des Paares lautete. Diese gleiche Form der Frage für Mann und Frau soll von nun an ausgeschlossen sein. Ich sehe darin einen traurigen Rückschritt zur falschen Demuth der Frau, zur Knechtschaft, zur Anmaßung von Seiten der Kirche, denn die gesetzgebenden kirchlichen Organe bestehen aus Männern, welche der freien Bewegung und Entfaltung innerhalb der Frauenwelt, wie es scheint, einen Riegel vorschieben wollen."

* **[Ueber den neuen Kriegsminister]** wird der „Wes. Ztg." aus Hannover geschrieben:

Hier erregt die Ernennung des Generals Bronsart v. Schellendorf zum Kriegsminister allgemeine Befriedigung, da er sich während seines Hierseins als commandirender General großes Ansehen und große Beliebtheit erworben hat. Insbesondere wird sein großer Scharfblick und seine außergewöhnliche Vorurtheilslosigkeit gerühmt. Auch ist General v. Bronsart stets bemüht gewesen, mit den Civilbehörden und dem Civilpublikum überhaupt ein freundliches Einvernehmen inne zu halten. Bei seinen untergebenen Offizieren, an die er allerdings starke Anforderungen zu stellen gewohnt war und denen gegenüber er vielleicht zuweilen sich als, wenn auch stets gerechter, so doch strenger Vorgesetzter erwies, ist er vielleicht nicht so beliebt gewesen wie sein Nachfolger. In der übrigen Bevölkerung aber hat er sich wohl ungetheilter Beliebtheit zu erfreuen gehabt. Eigenthümlich ist es, daß jetzt der Reichskanzlerposten und das Kriegsministerium, also die beiden wichtigsten ministeriellen Stellungen, mit Generalen besetzt sind, die früher unser Armeecorps commandirt haben; denn Herr v. Caprivi wurde von seiner hiesigen Stellung aus auf sein jetziges Amt berufen und Herr v. Bronsart wurde hier sein Nachfolger.

* **[Ertrag der Tabakfabrikatsteuer.]** Ueber die Tabakfabrikatsteuer macht die „Lib. Corr." folgende nähere Angaben:

„Der Ertrag der Tabakfabrikatsteuer wird auf 108 Mill. Mk. berechnet, wovon aber 8 Mill. Mk. als Erhebungskosten in Abzug kommen, so daß eine Nettoeinnahme von 100 Mill. bliebe. Von den 108 Mill. soll der Rauchtabak 36,5 Mill., die Cigarren 71,7 Mill. (bei einer Consumverminderung von 33 1/3 Proc.) einbringen. Von den Gesammteinnahmen würden 60 Mill. Mark von der unbemittelten, die geringwerthigsten Tabakfabrikate consumirenden Bevölkerung getragen werden. Von den Rauchtabaken haben die Bauern- und Arbeitertabake (60 Pf. bis 1 Mk. pro Pfund) 24,9 Mill. Mk. zu tragen, während die höherwerthigen Tabake nur 11,5 Mill. tragen würden. Also der Rauchtabak im ganzen 36,5 Mill. Mk. Bei den Cigarren ergiebt die Facturasteuer von den Cigarren bis zu 5 Pf. (unter Abzug von 33 1/3 Proc.) einen Ertrag von 41,8 Mill. Mk., bei den 6 Pf.-Cigarren einen solchen von 12,8 Mill. Mk. und bei den Cigarren über 6 Pf. alles in allem 16,9 Mill. Mk.

* **[Die Aussichten für das höhere Lehrfach.]** Im „Correspondenzblatt für die Philologen-Vereine Preußens" wird geschrieben: „Der Bedarf Preußens an Oberlehrern ist durch den jetzt vorhandenen Bestand an Hilfslehrern und Candidaten bis 1900 gedeckt. Um diese Zeit werden etwa 1250 ausgebildete Candidaten vorhanden sein, von denen etwa 700 mit Remuneration beschäftigt, 550 fast unbeschäftigt sein werden. Die Aussichten für das höhere Lehrfach sind also einstweilen noch derartig schlecht, daß vor der Ergreifung desselben dringend gewarnt werden muß."

* In **Toelz** fand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, wie die „Münch. N. Nachr." mittheilen, ein großes **Haberfeldtreiben** statt, an dem sich mehrere hundert Personen betheiligten. Die Verfügung der oberbairischen Regierung, die das Haberfeldtreiben als Landfriedensbruch kennzeichnet, scheint mithin die erhoffte abschreckende Wirkung nicht gehabt zu haben. In der süddeutschen Presse findet sie eine getheilte Aufnahme. Während sich die „Münch. N. Nachr." mit ihr in jeder Beziehung einverstanden erklären, geht dem „Schwäb. Merkur" aus München eine Zuschrift zu, die entgegengesetzter Meinung ist:

Die Maßnahmen gegen das Unwesen des Haberfeldtreibens, welche theils die Regierung, theils das Bezirksamt Miesbach erläßt, erregen vielfach Schütteln des Kopfes, in den betroffenen Ortschaften aber äußerste Erbitterung. Die strenge Anordnung von acht Nachtwächtern, die täglich, bezw. nächtlich von jedem durch die Haberer heimgesuchten Orte gestellt werden müssen, ist für den unschuldigen Theil der Bevölkerung eine schwere und ungerechte Belästigung, dabei völlig nutzlos, denn auch diese acht Mann könnten gegebenen Falls die Haberer nicht aufhalten. Nun kommt dazu das Verbot der Kirchweihmusik, das Verbot der Tanzmusiken; im lebensfrohen, sanges- und tanzlustigen Schliersee, Miesbach und Tegernsee höchst bedenkliche Maßregeln, die sehr lebhaft an die Zeit vor 48 erinnern. Mit solchen Kunststücken erreicht man im Gebirge nicht viel. Am Ende treiben dann die verwegenen Burschen dem Herrn Bezirksamtmann selbst das Haberfeld. Inzwischen lassen sich die Haberer nicht abhalten; am 15. d. M. haben sie sich bei Bad Aibling, etwa 250 Mann stark, eingefunden. Auf eine (absichtlich) falsche Anzeige hin war starke Gendarmeriemannschaft in derselben Nacht nach Schliersee und Thalham befohlen worden, wo es natürlich mäuschenstill war. Auch diese Verwendung der Gendarmerie ist sehr bedenklich. Die Haberer ergeben sich im Ernstfalle nicht, sie sind dazu viel zu übermächtig und haben viel zu strenge Strafen zu gewärtigen. Wenn sie also einmal nicht mehr fliehen könnten, so wäre das Unvermeidliche eine Schlacht. Schon hat ein braver Gendarm sein Leben einbüßen müssen (bei dem Abfassungsversuch in Miesbach), und ob von dergleichen Ereignissen her nicht irgendwo schwer verwundete Bauern liegen, weiß man nicht. Der Arzt wird in solchen Fällen nicht geholt, weil das Zuchthaus winkt.

Das neueste große Haberfeldtreiben in Toelz, über das nähere Angaben noch nicht vorliegen, scheint vorstehender Auffassung zum großen Theile recht zu geben.

Posen, 26. Oktbr. Die **Wählerversammlung der jungpolnischen Volkspartei**, welche gestern Abend stattfand, war sehr stark besucht. Es erregte allgemeine Entrüstung, als bekannt wurde, daß die große, polnische Delegirtenversammlung am Vormittag den gewählten Vertreter der Volkspartei nicht anerkannt habe. Man beschloß in Folge dessen einmüthig, selbständig vorzugehen und den Hausbesitzer Offierski als Candidat für die Landtagswahl in der Stadt Posen zu proclamiren. Für die Urwahlen haben sich genug Wahlmänner gefunden, um sämmtliche 44 Wahlbezirke mit Candidaten der polnischen Volkspartei besetzen zu können. (P. 3.)

Posen, 26. Oktober. (Privattelegramm.) Die hiesige **Handelskammer** hat beschlossen, **Petitionen** an den Minister zu senden, dahingehend, die **Tabakfabrikatsteuer** fallen zu lassen und die Genehmigung einer directen **Eisenbahnlinie Posen-Warschau** zu geben.

Coloniales.

* **[Räubereien in Südwestafrika.]** Aus der „Südafr. Ztg." veröffentlicht die „Köln. Z." folgende Mittheilungen aus Otjimbingue in Deutsch-Südwestafrika über neue Räubereien Hendrik Witbois:

Da Major v. François so lange auf die mit dem Hamburger Dampfer erwartete Verstärkung zu warten hatte, fand Witboi Zeit und Gelegenheit, den Baiweg nach der Walfischbai zu belegen. Zwei Tagereisen von hier, auf Horebis, überfiel er in einer engen Bergschlucht 13 Wagen. Nur ein kleiner Theil der Fuhrleute fand Gelegenheit zu entfliehen, die anderen wurden entweder sofort erschossen oder gefangen genommen. Es fielen im ganzen 14 Mann, drei wurden verwundet, darunter ein Weißer. Die Wagen verbrannte Witboi sämmtlich; die Ochsen, etwa 350, nahm er mit sich. Von den Hottentotten fielen zwei Mann. Hiermit noch nicht zufrieden, zog Witboi weiter, um noch mehr zu morden. Etwa drei Stunden unterhalb Horebis stieß er auf vier Wagen, die mit Gütern für zwei Rehobother deutsche Kaufleute beladen waren, erschoß sieben der Fuhrleute aus dem Hinterhalt, verbrannte drei Wagen, zerstörte die Waaren und zog dann mit dem letzten Wagen und dem Raube von dannen. Der angerichtete Schaden, ohne die Waaren, beläuft sich auf 3000 Lstr. Am schwersten sind dabei die Rehobother Bastards betroffen. Des weiteren meldet der Gewährsmann, daß Witboi stets neue Streitkräfte um sich sammle und jetzt schon über reichlich 500 Mann verfüge.

Im amtlichen „Col.-Bl." vom 15. Oktober ist über diese Vorgänge nicht die geringste Mittheilung enthalten, während die Kapstädter Zeitungen vom 1. Oktober ausführliche Berichte bringen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Oktober. Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" schreibt: Verschiedentlich ist in der Presse davon die Rede gewesen, durch die dermalige Finanzlage des Staates werde die Durchführung des **Systems der Dienstalterszulagen** in Frage gestellt. Das ist in keiner Weise richtig, denn für die unteren Beamten sind die Dienstalterszulagen bereits vollständig eingeführt worden und für die mittleren in der Durchführung begriffen. Der Landtag wird sich aber demnächst auch mit den entsprechenden Anträgen zu Gunsten der höheren Beamten zu befassen haben.

— Der „Reichsanzeiger" meldet, daß gestern im **Reichseisenbahnamt** unter der Betheiligung von Vertretern mehrerer Bundesregierungen eine Vorbesprechung stattgefunden hat, zu dem Zweck, im Interesse des Verkehrs eine **Erhöhung der Betriebssicherheit** und **einheitliche Vorschriften für den Fahrdienst** bei den Eisenbahnen Deutschlands durchzuführen. Weitere Verhandlungen sollen noch folgen.

— Die **Freisinnige Volkspartei in Breslau** hat als Landtagscandidaten den Abgeordneten **Schmieder** und den Oberlehrer **Wetekamp**, beide aus Breslau, aufgestellt.

— Professor Dr. **Virchow** hat zu seinem **Jubiläum telegraphisch einen Glückwunsch** auch von der Universität in **Moskau** erhalten.

— Nach der „Köln. Volksztg." hat der Papst den **Pfarrer Kneipp in Wörishofen zum Geheimen Kämmerer** ernannt.

— Der Landwirthschaftminister v. Heyden hat bei dem gestrigen Festmahl des landwirthschaftlichen Centralvereins in Halle angekündigt, die **Regierung plane neue landwirthschaftliche Organisationen** (Landwirthschaftskammern).

— **Auf dem Socialistentage in Köln** wurde heute die **Gewerkschaftsbewegung** und deren Unterstützung durch die Parteigenossen besprochen, wobei es zeitweise zu sehr erregten Debatten kam. Mehrere Resolutionen, darunter eine, die von Singer, Bebel, Auer und Liebknecht unterstützt wurde, liegen vor. Letztere verlangt, der Parteitag möge seine Sympathie mit der Gewerkschaftsbewegung aussprechen, und legt den Genossen die Pflicht auf, unermüdlich für eine gewerkschaftliche Organisation zu wirken.

— Lieutenant **Schragmüller**, welcher an in Düsseldorf zur Uebung eingezogenen **Volksschullehrern Mißhandlungen** beging, die im Reichstage zur Sprache kamen und für welche er **2 Monate Festung** erhielt, hat jetzt seinen **Abschied bekommen.**

— Gestern ist in Berlin bei der **Verausgabung falscher Zweimarkstücke** ein Mann abgefaßt worden, der sich August Kreuz nannte, aus Heydekrug stammen und bis vor kurzem auf der kais. Werft in Danzig beschäftigt gewesen sein will.

— Die „Nationallib. Corresp." theilt über den Gesetzentwurf wegen einer festen **Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich und den Einzelstaaten** mit, daß nach demselben das Reich seine sämmtlichen Bedürfnisse aus eigenen Einnahmen bestreiten, außerdem noch aus den letzteren an die Einzelstaaten eine feste Dotation von 40 Millionen zahlen soll. Die Regelung soll vorläufig nur auf fünf Jahre eintreten. Als Mittel zur Durchführung der Neuordnung, welche im Interesse einer gesunden Gestaltung des Finanzwesens der Einzelstaaten gegenüber dem Reiche als schlechterdings unerläßlich betrachtet werde, seien **100 Millionen neuer Reichssteuern** erforderlich.

— Geh. Rath. **Prof. Weinhold**, der derzeitige Rector der hiesigen Universität, erhielt zu seinem **70. Geburtstage** viele herzliche und ehrenvolle Kundgebungen. In Vertretung der Universität erschien der Prorector Prof. Dr. Virchow, um in einer längeren Ansprache u. a. Folgendes zu betonen:

Die Fächer, welche der Jubilar in der Wissenschaft vertrete, hätten gerade in Berlin besonders eine treue Pflegestätte gefunden. Man brauche nur an die Namen Grimm, Lachmann, Müllenhoff zu erinnern, deren würdiger Nachfolger der Jubilar geworden sei, der als reifer Mann und in frischer Schaffenskraft in das geistige Leben Berlins eingetreten sei.

In einer zweiten Ansprache beglückwünschte Prof. Virchow Prof. Weinhold als Leiter des „Vereins für Volkskunde", jenes Vereins, der auf Anregung des Jubilars als der erste seiner Art in Deutschland begründet ist. Zur dauernden Erinnerung widmete der Verein seinem Vorsitzenden eine kunstvolle Adresse. Die Studirenden des germanischen Seminars widmeten ihrem Lehrer eine Goethe-Büste nach Rauch. Die freie wissenschaftliche Vereinigung sandte eine Abordnung. Zahlreiche Freunde und Verehrer erschienen persönlich im Hause Weinholds.

Berlin, 26. Oktober. Bei der heute Nachmittags fortgesetzten vierten Ziehung der preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 107 470.

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 104 427 125 892 170 501.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 105 829 174 411.

32 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 5281 7805 8833 11 384 15 116 32 063 34 364 34 629 48 456 48 882 59 668 64 175 87 977 88 399 92 115 104 035 106 160 122 133 128 489 133 786 133 946 134 108 163 792 170 262 172 084 177 197 190 788 191 266 201 755 204 086 215 461 218 967.

36 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 800 5198 16 323 16 963 23 416 25 946 33 922 35 861 47 103 47 886 53 630 61 883 65 727 79 503 99 993 107 906 116 494 127 380 128 465 131 006 132 693 135 889 143 520 150 845 153 419 153 632 168 780 170 146 180 491 190 205 198 812 209 048 215 331 216 341 217 362 220 084.

Zittau, 26. Oktbr. Eine mit der **Verhaftung des Dr. Gradnauer** in Zusammenhang stehende Haussuchung fand bei einem Führer der hiesigen Socialdemokraten statt. Beschlagnahmt wurde ein von Gradnauer herrührender Brief, der angeblich nichts Belastendes enthält. Ein Soldat der hiesigen Garnison, wo Gradnauer seine Uebung durchmachte, wurde ebenfalls verhaftet.

Kassel, 26. Oktbr. Das hiesige **Bankhaus Pfeiffer und Hardegen** hat **fallirt**. Die beiden Inhaber sind flüchtig. Die Passiven sind bedeutend. Der Fall erregt großes Aufsehen.

Mannheim, 26. Oktober. Nach einer Entscheidung des Bezirksraths besitzen nunmehr die **Nationalliberalen 199**, die **Socialdemokraten 196** Wahlmänner. Der Sieg der Nationalliberalen ist also sicher.

Wien, 26. Oktober. Ueber den bisherigen Verlauf der Sitzung des heute Vormittag zusammengetretenen Ausschusses zur **Berathung der Prager Ausnahmeverfügungen** verlautet, Ministerpräsident Taaffe habe erklärt, er könne einen Theil des Materials nur in einer vertraulichen Sitzung oder gar nicht vorlegen. Hierauf erklärte sich der Ausschuß mit 18 gegen 5 Stimmen bereit, einen Theil des Materials in geheimer Sitzung entgegenzunehmen. Der weitere Vorschlag des Ministerpräsidenten, der Ausschuß möge das gesammte Material in geheimer Sitzung behufs größerer Sicherung der Geheimhaltung in Empfang nehmen, wurde mit 16 gegen 7 Stimmen angenommen. Sodann wurde in geheimer Sitzung mit der Verlesung der Actenstücke begonnen.

— Berichte aus **Lemberg** behaupten, der **todtgesagte General Gurko** sei thatsächlich **schwer krank**. Der als Wunderdoctor geltende Pope Iwan sei zu ihm berufen.

Paris, 26. Oktbr. Der Ministerrath hat heute nähere Festsetzungen über die **Reise des Präsidenten Carnot nach Toulon** getroffen. Er wird begleitet sein vom Ministerpräsidenten Dupuy, den Ministern Develle, Rieunier und Loizillon. Carnot wird morgen früh in Toulon 8 Uhr 40 Min. eintreffen und seine Rückreise Sonnabend früh antreten.

Präsident **Carnot** hat heute Vormittag die **Großfürsten Sergius und Paul** empfangen. Später stattete Carnot, von einem General begleitet, den Großfürsten einen Gegenbesuch ab.

Marseille, 26. Oktober. **Admiral Avellan** ist heute Vormittag 11 Uhr hier eingetroffen und wurde lebhaft begrüßt. Das russische Kanonenboot „Teretz" lief fast zu gleicher Zeit in den Hafen ein. Avellan begab sich darauf unter lebhaften Zurufen nach der Präfectur, wo Peytral ihm die Senatoren und Deputirten des Departe-

---

„Sie verzeiht und vergißt nicht — die arme Frau! — Und noch so jung — so jung . . ."

„Maus, komm' in das Zimmer, es ist auf dem Balkon zu windig," rief Elfriede ihrem auf dem Balkon spielenden Kinde zu.

„Ach, Mama, ich friere gar nicht . . ."

„Komm nur, komm!"

Traurig gehorchte das Kind und fuhr seinen Puppenwagen in das Zimmer, während Elfriede die Balkonthür fest verschloß.

„Welch' unglückseliger Zufall", flüsterte sie. Zwischen ihren Augen zeigte sich eine tiefe Falte, welche dem sonst so lieblichen Antlitz einen strengen Ausdruck verlieh.

„Bin ich deshalb in die Welt hinausgegangen, um bei der Rückkehr in das Vaterland sofort wieder an die schreckliche Vergangenheit erinnert zu werden? — Friede", wandte sie sich dann plötzlich an das Kind, „was hat der fremde Herr heute Morgen im Garten zu dir gesagt?"

„Er hat mir einen Apfel geschenkt, Mama. Und zuerst ist er freundlich gewesen und hat mich gefragt ob ich Mama lieb hätte. Dann hat er mich aber so böse angesehen, daß ich mich gefürchtet habe . . . ."

„Du darfst nicht wieder zu dem Herrn gehen, hörst du, Maus?"

„Ja, Mama. Aber wenn er wieder freundlich ist?"

„Auch dann nicht. Sag' ihm, daß Mama dir verboten hat, mit ihm zu sprechen. Morgen werden wir übrigens wieder abreisen . . . ."

„O weshalb, Mama? Hier ist es so schön . . ."

In diesem Augenblick trat Dortchen in Begleitung des Wirthes ein.

„Gnädige Frau", sprach in höflich bedauerndem Tone der Wirth, „Ihre Dienerin sagte mir, daß Ihnen diese Zimmer nicht gefallen, daß Sie mein Haus verlassen wollen, ich bitte, gnädige Frau, mir Ihre Klagen zu sagen, ich werde sicherlich Abhilfe schaffen können."

„Die Nachbarschaft sagt mir nicht zu", entgegnete in abweisendem Stolz Elfriede. „Sie haben einem Herrn nebenan die Zimmer vermiethet, von jenem Balkon aus, kann er meinen Balkon und fast mein Zimmer übersehen . . . ."

„Ah, ich bitte tausendmal um Entschuldigung, gnädige Frau. Wenn ich geahnt hätte, daß es Sie geniren könnte . . . aber der Herr Baron leben so still und zurückgezogen, die ersten Tage vermochte er kaum zu gehen . . . jetzt geht es ihm allerdings besser . . ."

„Das interessirt mich nicht. Sie wissen jetzt den Grund, weshalb ich Ihr Haus verlassen will . . ."

„Gnädige Frau, ich stelle Ihnen einige andere Zimmer zur Verfügung. Gerade heute sind mehrere Zimmer frei geworden, nach der Kurhausallee hinaus, mit großem Balkon . . . . die Zimmer liegen so, daß gnädige Frau durch die Nachbarschaft nicht im geringsten genirt werden . . . ich bitte, gnädige Frau, sehen Sie sich die Zimmer einmal an."

Die Verhandlungen mit dem übereifrigen Wirth waren Elfriede unangenehm. „Nun gut", entgegnete sie kurz, „ich nehme die Zimmer und werde vorläufig wohnen bleiben."

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Sie werden sicherlich mit den Zimmern zufrieden sein."

„Ich will es hoffen."

Der Wirth entfernte sich. Elfriede ergriff Hut, Sonnenschirm und Handschuh.

„Ich mache einen Spaziergang in die Berge, Dortchen. Achte indeß auf Maus und besorge den Umzug. Elfriede soll aber nicht in den Garten . . ."

„Es ist doch so herrliches Wetter . . ."

„Thu', wie ich dir befehle", rief Elfriede ungeduldig. „Und du, Maus, denke daran, was ich dir gesagt habe, du gehst nicht wieder zu dem fremden Herrn . . ."

„Nein, Mama. Ich spiele mit meiner Puppe." — — —

„Das Unglück, das stete Alleinsein hat sie verbittert, die arme Frau", murmelte die alte Dienerin vor sich hin, als sie die Koffer zur Uebersiedelung in die andere Wohnung bereit machte.

„Wer hätte das gedacht, als sie vor den Altar trat", fügte sie seufzend h nzu. (Forts. folgt.)

ments vorstellte. Der Präsident des Generalraths begrüßte den Admiral, welcher dankend erwiderte. Später stattete Avellan die üblichen Besuche ab.

An Geschenken hat Admiral **Avellan** 12 herrliche seidene und Sammet-Kleider und 8 ebensolche Banner und 2600 seidene Taschentücher mit aufgedruckten Bildern und Sprüchen für seine Matrosen bekommen. General Ignatiew sandte an **Frau Adam** einen **Drahtgruß**, in dem gerührt festgestellt wird, daß die nunmehr erfolgte Völkerverbrüderung ihr beiderseitiges **Werk** und von ihnen beiden schon vor Jahren **vorbereitet** worden sei.

Montevideo, 26. Oktober. Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben die **Commandanten** der vor **Rio de Janeiro** befindlichen **fremden Geschwader**, ausschließlich des deutschen, den Präsidenten Peixoto darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Arsenalen getroffenen kriegerischen Vorbereitungen geeignet seien, zu einem Bombardement durch Admiral Mello zu führen, daß hierunter aber die in den Arsenalen benachbarten Stadttheile in empfindlicher Weise leiden würden.

Danzig, 27. Oktober.

* **[Sturmwarnung.]** Ein Telegramm der Seewarte von gestern Abend meldet: Gefahr auch jetzt noch nicht vorüber. Signal hängen lassen.

* **[Zur Landtagswahl.]** Für die am Dienstag bevorstehenden Wahlmännerwahlen möchten wir folgende kurze Anleitung geben. Insbesondere der Urwähler 3. Abtheilung muß punkt 9 Uhr Morgens erscheinen. Das früher übliche Verlesen der Urwählerliste fällt fort, der Wähler muß also pünktlich zur Stelle sein, sonst wird die Wahl seiner Abtheilung geschlossen und er kann nicht mehr mitwählen. Vor dem Wahlact werden nur vom Wahlvorsteher die Beisitzer verpflichtet und die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen verlesen, was kaum fünf Minuten in Anspruch nehmen wird. Späterkommende melden sich beim Wahlvorsteher, und können noch wählen, wenn die Wahl ihrer Abtheilung noch nicht geschlossen ist. Durch pünktliches Erscheinen kann man am ersten eine schnelle Abfertigung erzielen. Die dritte Abtheilung wählt zuerst, dann folgt die zweite und zuletzt die erste. Jeder wird aufgerufen und muß die Namen seiner Wahlmänner am Wahltisch dem Wahlvorsteher nennen. Zur Vermeidung von Irrthümern ist es anzurathen, die Namen der Wahlmänner von dem gedrucken Wahlzettel abzulesen. Der Urwähler soll so lange im Wahllokal verbleiben, bis seine Abtheilung vollständig gewählt hat, die betreffenden Wahlmänner als bestimmt gewählt verkündet sind, und er von dem Wahlvorsteher aufgefordert wird, das Wahllokal zu verlassen. Das Ausharren ist nothwendig, denn es kann vorkommen, daß zu einer engeren Wahl oder zu einer Neuwahl geschritten werden muß. Durch zu frühzeitiges Verlassen des Lokals aber würde das Stimmverhältniß geändert. Kein Arbeitgeber darf seine Arbeitnehmer an der Theilnahme an der Wahl hindern, sondern jeder Arbeitgeber ist gesetzlich verpflichtet, seinen Arbeitnehmern die Zeit zum Wahltermin freizugeben.

* **[Zur Choleragefahr.]** Aus der am Mittwoch stattgehabten Sitzung der Sanitäts-Commission im Polizei-Geschäftshause, der auch der Geh. Rath Prof. Dr. Koch beiwohnte, können wir in Ergänzung unserer Notiz in der vorgestrigen Abend-Ausgabe noch Folgendes mittheilen: Geh. Rath Prof. Dr. Koch äußerte sich u. A. auch dahin, daß nach den bisherigen Erfahrungen, die beim Auftreten der Cholera innerhalb Danzigs seit Versorgung der Stadt mit der Prangenauer Wasserleitung und der durchgeführten Canalisation gemacht seien, eine umfangreiche Cholera-Epidemie nicht zu gewärtigen sei. Es sei aber zu befürchten, daß nach Verseuchung der Mottlau durch das Hineingelangen der Dejectionen des an der Cholera erkrankten Schiffers Nickel bei der Flußbevölkerung und bei den Anwohnern der Mottlau- und Weichselufer zwischen Plehnendorf und Neufahrwasser erneute Cholera-Erkrankungen vorkommen dürften. Als Maßnahme gegen die Weiterverbreitung empfahl Prof. Dr. Koch die von uns bereits gemeldeten Mittel und schloß sich im übrigen den Ausführungen des Vorsitzenden an, daß in der Versorgung von Strohdeich und Althof, das zwischen Weichsel und Mottlau belegen, mit Prangenauer Leitungswasser ein weiteres wirksames Mittel zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Cholera zu erblicken sei. Dasselbe treffe hinsichtlich des Bleihofes zu. Auch wies er auf die Gefahren hin, die dadurch zu gewärtigen wären, daß die am rechten Weichselufer belegenen Etablissements im Landkreise Danzig zwischen Plehnendorf und Weichselmünde und der letztere Ort selbst nicht mit gutem Trinkwasser versehen und die Bewohner auf den Genuß des Weichselwassers geradezu angewiesen seien. Eine Spülung der Mottlau durch Oeffnen der Steinschleuse sei bei der Beschaffenheit des Mottlau-Bassins nicht zu erreichen, auch sei es nicht möglich, das Mottlauwasser in erfolgreicher Weise zu desinficiren; ferner sei eine erhebliche Weiterverbreitung der Bacillen im Mottlauwasser bei der gegenwärtigen Temperatur nicht mehr zu befürchten, eine Vermehrung derselben in wärmerer Jahreszeit sei im künftigen Jahre dagegen nicht ausgeschlossen. Dann hielt Prof. Koch es für bedenklich, mit dem Bau und den Einrichtungen einer Desinfectionsanstalt zu warten, bis das Auftreten der Cholera die Herstellung derselben unbedingt nothwendig mache. Auf Anregung des Oberpräsidenten wurde ferner eine eingehende Untersuchung der Häuser an der Mottlau innerhalb des Stadtgebiets, sowie eine Aufforderung an die Aerzte der hiesigen Stadt beschlossen, jeden Cholera- und Choleraverdachtsfall unverzüglich zur Anzeige zu bringen, damit die sofortige Ueberführung des Kranken erfolgen könne. Schließlich wurde auf Anrathen Dr. Kochs beschlossen, ein Jahr lang in Zwischenräumen von 8—14 Tagen das Mottlauwasser untersuchen zu lassen.

* **[Dockverholung.]** Nach einer Mittheilung der kaiserl. Werft an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wird behufs Ausdockens der Corvette „**Sophie**“ das Schwimmdock bei günstiger Witterung am Sonnabend, den 28. d. M., im Laufe des Vormittags nach der Versenkstelle in der Weichsel verholt und eventuell durch Festmachen von Trossen an den Duc d' Alben der nördlichen Seite des Fahrwassers der Verkehr gesperrt werden.

* **[Von der Weichsel.]** Aus Zawichost wurde gestern Abend telegraphirt: Wasserstand der Weichsel gestern Abend 1.20, heute 1.60 Meter.

* **[Elektrische Beleuchtung der Eisenbahn-Postwagen.]** Die Postverwaltung hat neuerdings die im Nachtschnellzuge 3 zwischen Berlin und Eydtkuhnen verkehrenden Postwagen an Stelle der bisherigen Gasbeleuchtung mit elektrischer Beleuchtung versehen lassen. Wie uns aus Dirschau mitgetheilt wird, hatte der gestern um 6.10 früh im Nachtschnellzuge mitkommende Postwagen zum ersten Male elektrische Beleuchtung und wurde der Perron von den Lampen des Postwagens nahezu taghell erleuchtet. Die zum Betriebe der Lampen erforderliche Elektricität wird in dem Wagen in Accumulatoren von Berlin mitgeführt und ist so bemessen, daß dieselbe für eine bestimmte Zahl von Stunden ausreicht.

* **[Gymnasium.]** Die Anfangsfrequenz bei dem hiesigen städtischen Gymnasium im Wintersemester 1893/94 betrug 427 Schüler; hiervon sind einheimische 346 und auswärtige 81, neu aufgenommen wurden 39 Schüler. Von diesen 427 Schülern gehören 334 der evangelischen, 57 der katholischen und 36 der mosaischen Religion an.

* **[Strafkammer.]** Wegen Unterschlagung im Amte hatte sich gestern der Posthilfsbote Albert Nagel aus Zoppot zu verantworten. Derselbe wird beschuldigt, am 2. Januar d. J. auf eine Postanweisung, die über 77 Gulden österreichische Währung lautete, in Wien aufgegeben, an den Rechnungsrath Siebenfreund gerichtet war, auf welche 130 Mk. 18 Pf. zur Auszahlung kommen sollten, an Hrn. Siebenfreund nur 77 Mk. abgeführt und den Rest von 53 Mk. 18 Pf. unterschlagen zu haben. Nagel befindet sich seit 3 Jahren als Posthilfsbote bei dem kais. Postamt in Zoppot, er will den vollen Betrag an Hrn. Siebenfreund gezahlt haben, während letzterer und auch dessen Ehegattin bekundeten, daß Hr. S. von Nagel nur einen Hundertmarkschein erhalten zu habe, auf den er dann 23 Mk. dem Nagel herausgegeben hat, da er glaubte, die Anweisung laute nur über 77 Mk. Er habe sich dann sofort den Betrag von 77 Mk. auf dem Coupon notirt, auch später nach Wien geschrieben und dort angefragt, warum er nur den Betrag von 77 Mk. erhalten habe, da er doch 77 Gulden zu bekommen hatte. Die Antwort sei dann auch bald eingetroffen, daß 77 Gulden eingezahlt seien. Darauf hin hat Herr Siebenfreund bei dem Postmeister Dobberstein die Anzeige erstattet. Auf Grund der eidlichen Aussagen der Siebenfreund'schen Eheleute verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängniß.

Aus der Provinz.

δ **Marienwerder**, 26. Oktbr. Der hiesige **Gewerbeverein** hatte zu gestern Abend seine Mitglieder und alle diejenigen zu einer Versammlung eingeladen, welche sich für eine im Jahre 1894 zu veranstaltende **Gewerbeausstellung** interessiren. Wie aus dem einleitenden Referat des Vorsitzenden, Herrn Postdirector a. D. Koch, hervorging, nimmt der gewerbliche Centralverein gegenüber dem geplanten Unternehmen eine sehr freundliche Stellung ein. Derselbe will die Ausstellung in üblichem Umfange finanziell unterstützen, wiederum eine Preisconcurrenz für mehrere Gewerbe ausschreiben und eine Ausstellung der Vorbildersammlung veranstalten. Die Versammlung, in welcher etwa 45 Herren, darunter allerdings eine größere Anzahl Nichtgewerbetreibende, anwesend waren, erklärte sich mit der Veranstaltung der Ausstellung einverstanden und wählte ein vorbereitendes Comité, zu dessen Vorsitzenden die Herren Verwaltungsgerichtsdirector a. D. v. Kehler und Postdirector a. D. Koch bestellt wurden. Die Ausstellung ist für die Kreise Marienwerder, Stuhm und Rosenberg geplant, und das Comité wird sich daher zunächst mit den maßgebenden Stellen in diesen Kreisen in Verbindung zu setzen haben. Wir müßten schlechte Lokalpatrioten sein, wenn wir dem geplanten Unternehmen nicht unsere Sympathien entgegenbrächten, aber es wollte uns scheinen, daß ein großer Theil der gestrigen Versammlung von der Schwierigkeit eines derartigen Unternehmens sich noch kein zutreffendes Bild macht. — Der Schülerchor unseres **Gymnasiums führte** gestern Abend im Saale der Ressource mit gutem Erfolge „Das Lied von der Glocke“ von Romberg auf. Der Besuch war ein ungemein zahlreicher.

a. **Briesen**, 25. Oktober. In der Sitzung der **Stadtverordneten-Versammlung** wurde gestern über die neue **Besoldungsordnung für Lehrer**, welche die Regierung eingeführt wissen will, berathen. Wie bereits berichtet, soll dieselbe mit dem 1. April 1894 in Anwendung kommen und nur dann, wenn es die finanziellen Verhältnisse der Stadt nicht erlauben, bis 1895 hinausgeschoben werden. Hierüber sollte sich die Versammlung schlüssig machen. Ohne näher auf die Verfügung der Regierung einzugehen, beschloß die Versammlung, die neue Besoldungsordnung **abzulehnen**, bis sie genaue Kenntniß über die Höhe der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer habe und wisse, um wie viel die Kreis-Communalabgaben durch den Ausfall der lex Huene erhöht würden.

% **Köslin**, 25. Oktober. In einer zu heute Abend einberufenen **Versammlung liberaler Wähler**, in welcher etwa 250 erschienen waren, hielt Herr Schriftsteller **Brandt** aus Berlin einen halbstündigen Vortrag über die Arbeiten, welche dem nächsten Landtage bevorstehen. Es wurde dann die Bildung eines liberalen Wahlvereins beschlossen, dem sofort eine große Anzahl Herren beitraten. Der eine Candidat für das Abgeordnetenhaus, Hofbesitzer Steinhammer - Obermühle, stellte sich den Wählern vor.

% **Köslin**, 26. Oktbr. Dem Kreis-Communal-Baumeister Hesse in Belgard ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen. — An Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Manteuffel-Redel ist am 24. d. M. bei der in Belgard vorgenommenen **Präsentationswahl zum Herrenhause** des alten und befestigten Grundbesitzes in dem landschaftlichen Bezirke Kassuben (die Kreise Belgard-Bublitz-Köslin-Kolberg-Körlin und Neustettin umfassend) der Graf v. Kleist-Schmenzin gewählt worden.

ß. **Pillau**, 25. Oktbr. Gegen 8 1/4 Uhr Abends ist gestern in Alt-Pillau auf eine bis dahin unaufgeklärte Weise in dem von 4 Familien bewohnten Häusercomplex (Wittwe Schöler, Baudeck, Rathke und Händler Schöler), nachdem sich die Einwohner bereits zur Ruhe begeben hatten, **Feuer** ausgebrochen, das mit rapider Schnelligkeit um sich griff und die Häuser der drei erstgenannten Familien bis auf die Umfassungsmauern vernichtete.

* Ein **Roßtäuscherstückchen**, wie es leider hier und da bräuchlich ist, fand am 14. d. M. seine Sühne durch ein richterliches Urtheil, das durch Reichsgerichtsentscheidung bestätigt wurde. Die königliche Remonte-Commission in der Provinz **Ostpreußen** hatte auf den 3. November v. J. einen Remontemarkt ausgeschrieben und ausdrücklich bekannt gemacht, daß, wie gewöhnlich, nur Dreijährige und ausnahmsweise Vierjährige vorgeführt werden sollten. Der Gutsbesitzer Heinrich Bräer - Doristhal besaß nun eine braune Stute mit Stichelhaaren an der Stirn, die bei einem Alter von 2 1/2 Jahren bereits reichlich die Größe eines ausgewachsenen Dreijährigen besaß. Der Kutscher des Angeklagten, Link, zog der Stute den Milchzahn im Oberkiefer aus, so daß dieselbe bei ihrem außerordentlich starken Bau das Aussehen einer Dreijährigen bot. Die Remonte-Commission ließ sich dadurch auch täuschen und zahlte beim Ankauf der Stute den zweithöchsten Preis, 1100 Mark. Durch Urtheil der Strafkammer des Landgerichts zu Stallupönen vom 29. April cr. wurde daher der Gutsbesitzer Bräuer wegen Betrugs zu sechs Monaten Gefängniß sowie 1000 Mark Geldstrafe und der Kutscher Link wegen Hilfeleistung zum Betruge zu einem Monate Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten legten gegen dieses Urtheil die Revision ein, welche aber vom Reichsgericht verworfen wurde.

K. **Wormditt**, 25. Oktbr. Der hier am 24. d. Mts. abgehaltene **Jahrmarkt** war von Käufern und Verkäufern recht stark besucht. Viel hat das gute Wetter an diesem Tage dazu beigetragen. Die Gewerbetreibenden werden diesmal recht viele Waaren abgesetzt haben, denn die Kauflust war sehr rege. — Mit dem Schlusse des Jahres 1893 scheiden sechs Mitglieder der **Stadtverordneten**-Versammlung aus. Die **Ergänzungswahl** findet Montag, 6. November cr., statt.

Vermischtes.

* **[Avellans Bericht an den Zaren.]** Ein italienisches Blatt macht sich den Scherz, folgendes Gespräch zu skizziren, das sich entspinnen soll, wenn Admiral Avellan dem Zaren Bericht über seine Mission in Toulon und Paris erstattet: Der Zar: Wie viel Todte? — Avellan: Keine, Gott sei Dank! — Der Zar: Verwundete? — Avellan: Fast alle! — Der Zar: Der Offizier A.? — Avellan: Er hat die eine Wange verloren, die ihm weggeküßt worden ist. — Der Zar: Der Offizier B.? — Avellan: Es ist ihm eine Champagnerflasche, die er in einem Augenblick des übermäßigen Enthusiasmus verschluckt hat, überzwerch in der Kehle stecken geblieben. — Der Zar: Der Offizier C.? — Avellan: Vier Rippen sind ihm zerbrochen worden durch die stürmischen Umarmungen der Pariser Damen. — Der Zar: Der Offizier D.? — Avellan: Er hat sich den Schädel verletzt durch einen Sturz vom Balkon, von dem er den Fackelzug angesehen hat. — Der Zar: Der Offizier E.? — Avellan: Er hat ein Auge verloren durch zu vieles Auswischen der Rührungsthränen. — Der Zar: Wie steht es mit dem Admiralschiff? — Avellan: Es ist unter der Last der Geschenke in die Tiefe gesunken. — Der Zar: Aber wie sind Sie denn hierher gekommen? — Avellan: Ich habe mich an die Küste gerettet, habe mich dort als Italiener verkleidet und bin mit einer Orgel herumgewandert. Man hat mich aber für einen Spion gehalten und mich schleunigst über die Grenze befördert. — Der Zar: Und die übrigen Schiffe Ihrer Flotte? — Avellan: Sie sind durch den Enthusiasmus der Franzosen gänzlich aufgerieben. — Der Zar (nachdenklich): Als Feinde sind sie mir doch lieber!

AC. **[Die Ratten des Präsidenten Cleveland.]** Die officielle Residenz, „The White House“, des amerikanischen Präsidenten ist, wie wir lesen, voll von Ratten. Dieselben richten in seinem Arbeitszimmer so viel Schaden an, daß daselbst drei Fallen aufgestellt werden mußten. Das Merkwürdigste dabei ist, sagt ein Correspondent des „Manchester Courier“, daß der Präsident die Gegenwart dieser Thiere als ein gutes Zeichen anzusehen scheint. Es mag viele überraschen zu hören, daß derselbe sehr abergläubiger Natur ist. Er hat ein silbernes Hufeisen auf einem seiner Tische und ein altes verrostetes von Eisen im Schlafzimmer. Als man mit ihm über die Ratten sprach, sagte er nur: „Gute Ratten, heißt es, verlassen ein sinkendes Schiff. Es freut mich zu sehen, daß sie dieses Staatsschiff für sicher halten und hier Unterkunft suchen. Das bedeutet Glück — treibt sie jetzt noch nicht fort.“

Lobengula.

Ueber einen Besuch bei König Lobengula, dem jetzt im Kriege mit den Engländern befindlichen König der Matabele, berichtet Frau Lippert, eine Deutsche, die sich augenblicklich in Europa befindet und deren Mann, Herr Eduard Lippert aus Hamburg, im Anfang vorigen Jahres wegen seiner Ansprüche auf einen Theil des Territoriums der südafrikanischen Gesellschaft bei Lobengula war, im „Pall Mall Budget“ Folgendes: „Unsere Ankunft in Buluwayo war dem Könige sofort gemeldet worden, und am nächsten Morgen ritten wir hinüber, um ihn zu sehen. Er wohnte in seiner Sommerresidenz Umvotcha, ungefähr vier Meilen von Buluwayo entfernt. Ich muß bekennen, daß mir sehr ungemüthlich zu Muthe war, als wir in den Kraal hineinritten und ich zum ersten Male das fette schwarze Ungethüm vor mir sitzen sah, das uns anstarrte. Der König erhob sich und begab sich in seinen Privatkraal, ohne von uns die geringste Notiz zu nehmen. Er mußte sich vorher einer Prozedur seines Medizinmannes unterwerfen, damit wir ihn in keiner Weise behexen könnten. Dann empfing er uns in sehr angenehmer Weise dicht an einem ungeheuren Fleischgalgen, von welchem mehrere geschlachtete Ochsen herabhingen. Wir hatten die Annehmlichkeit, daß von Zeit zu Zeit Blutstropfen uns in den Nacken fielen. Der König streckte erst meinem Manne, dann mir die Hand entgegen, aber anstatt uns die Hand zu schütteln, nöthigte er uns durch einen sanften Druck unserer Hände, uns auf den Boden zu setzen. Lobengula sieht jeder Zoll ein König aus, selbst wenn er in den wunderbarsten Kostümen erscheint. An einem Tage hatte er ein Paar schmutzige Socken an und trug einen hohen schwarzen Hut, ein anderes Mal ein Tigerfell um die Schultern geworfen und eine Art von gestrickter Nachtmütze auf dem Kopf. Er ist sehr dick und leidet jetzt stark an der Gicht. Früher war er ein ausgezeichneter Reiter und ebenso guter Schütze. Sein Gesicht sieht intelligent, und wenn er guter Laune ist, ganz angenehm aus. Aber wenn er ärgerlich wird, beginnen seine Mundwinkel zu zucken und seine kleinen blutunterlaufenen Augen funkeln in grausamer Weise. Bei unserem ersten Besuche war er sehr nett. Wir unterhielten uns in höflicher Weise mit ihm, bis ein großes Stück kaltes Fleisch hereingebracht und vor meinem Mann niedergelegt wurde. Es war ein gewaltiger, im übrigen gut zubereiteter Braten. Was der König an Fleisch und Bier seinen Gästen giebt, muß an Ort und Stelle verzehrt werden. Glücklicherweise hatten wir unsere Kafferndiener bei uns, die uns in der Verzehrung helfen durften. Der König wohnt stets in einem Ochsenwagen, und verlegt oft ohne vorherige Ankündigung seine Residenz nach einem anderen Kraal, und dann muß das ganze Gefolge, Soldaten, Weiber und Sklaven ihm folgen. Des Königs Kraal bietet ein sehr lebhaftes und malerisches Bild. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend strömen die Eingeborenen hinein, um ihm ihre Aufwartung zu machen. Mit etwas gebeugten Knien, die linke Schulter hoch, die rechte herunter gelassen, um zu zeigen, daß sie keine Waffen verbergen, betreten sie den Kraal und schreien schon von weiter Entfernung das Lob des Königs in ganz merkwürdigen Ausdrücken, wie z. B.: Sohn einer schwarzen Kuh, Kind eines anderen Kindes, Sohn einer Sonne u. s. w., wovon indeß der König nicht die geringste Notiz zu nehmen scheint. Von allem wird dem Könige sofort Bericht erstattet, sei es der Tod einer Ziege oder eines Ochsen, das Tödten eines Löwen oder die Krankheit und der Tod eines Menschen. Während alle diese Boten vor dem Könige niederkauern und ihm Bericht erstatten, erscheinen von einer anderen Seite lange Reihen junger Männer, welche Stangen und Schilf zum Bauen der Hütten heranschleppen. Sie singen im Chor, bis sie ihre Bürden niedergelegt haben. Alles, was in des Königs Kraal hineingebracht wird, mit Ausnahme von Fleisch und Bier, ist von Gesang begleitet. An einem Tage sahen wir ein Regiment junger Soldaten vor dem Könige tanzen. Ein anderes Mal führten Haufen von Mädchen, welche hölzerne Klappern an den Fußgelenken trugen, Tanz und Gesang auf. Der Gesang ist ganz melodisch, der Takt wird genau inne gehalten, eine Stimme singt vor und die anderen folgen in eintönigem, sanftem, melancholischem Chor. Das Tanzen ist jedoch nicht anziehend und besteht hauptsächlich im Stampfen der Füße und Beugen des Oberkörpers.“

Cholera.
(Telegramme.)

Berlin, 26. Oktober. Das kaiserliche Gesundheitsamt macht heute bekannt: **In Tilsit** sind zwei Personen an der Cholera gestorben.

Stettin, 26. Oktober. Nach dem amtlichen Cholerabericht ist am 24. Oktober 1 Erkrankung und am 25. 1 Todesfall an Cholera vorgekommen.

Ein in **Swinemünde** beschäftigter Baggerarbeiter aus Stettin ist choleraverdächtig erkrankt.

Eine Arbeiterin der kgl. Gewehrfabrik zu Spandau ist Dienstag in **Nauen** an der Cholera gestorben.

In **Zerpenschleuse** ist ein von Stettin gekommener kranker Schiffer auf dem Finow-Kanal angehalten worden.

In **Gleiwitz** ist in einem tödtlich verlaufenen Krankheitsfall Cholera asiatica nachgewiesen worden.

In **Havelberg** sind 5 weitere Erkrankungen mit 2 Todesfällen gemeldet worden.

In **Hamburg** sind vom 20. bis 26. Oktober 5 Erkrankungen mit 2 Todesfällen vorgekommen.

Schiffs-Nachrichten.

Aberdeen, 22. Oktober. Der deutsche Schooner „**Anna**“, von Rüsum und Burntisland, ist bei Stovehaven gestrandet. Mannschaft gerettet.

Standesamt vom 26. Oktober.

Geburten: Bremser Theodor Fenske, T. — Maurergeselle Karl Kammin, S. — Schneidermeister Friedrich Nikuta, T. — Arbeiter Johann Buchna, S. — Zimmergeselle Eugen Sellin, S. — Formergeselle Johann Krause, T. — Arbeiter Gotthard Mindt, T. — **Unehel.: 1 S., 1 T.**

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Adolf Bay in Gr. Bautken und Henriette Wilhelmine Klaft in Kl. Ottlau. — Arbeiter Andreas Szmiontek in Dombrowken und Franziska Jasinska in Roggenhausen. — Besitzersohn Gustav Hermann Julius Stäger und Mathilde Henriette Hoffmann. — Maurergeselle Johann Heinrich Haupt in Tiegenhof und Johanna Lange von hier. — Arbeiter Hermann Josef Konke und Friederike Louise Reichert. — Kaufmann Anton Kurowski und Maria Clara Danziger. — Maurer Constantin Paczkowski in Kulmsee und Katharina Wisniewska daselbst. — Schlosser Johannes Vincenz v. Kaszubowski in Berlin und Amalie Minna Knauth in Uebigau. — Hausdiener August Karl Wilhelm Schübel und Martha Margarethe Elisabeth Ruthsalz.

Heirathen: Kaufmann Franz Wilhelm Dubke und Johanna Julianne Prohl. — Arbeiter Hermann Hepke und Martha Augustine Dompke. — Schmiedegeselle Wilhelm Carl Gergas und Franziska Gertrude Bresa. — Arbeiter Johann Carl Ferdinand Gergius und Catharina Caroline Elisabeth Krebs. — Arbeiter Julius Robert Steinbrücker und Emilie Caroline Fährmann. — Arbeiter Hermann Carl Kalwa und Ida Anna Christiane Hallmann. — Kaufmann Hans Emil Lange und Adele Hortensia Labuhn.

Todesfälle: S. d. Kellermeisters Franz Buchholz, 12 T. — T. d. Arbeiters Johann Wisnewski, todtgeb. — Arbeiter Friedrich August Düring, 61 J. — S. d. Arbeiters Heinrich Stein, 1 J. 6 M.

Stadtverordneten-Versammlung

am **Dienstag**, 31. Oktober 1893, Nachmittags 4 Uhr.

Tages - Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Niederlegung eines Mandats als Stadtverordneter. — Mittheilung a. von der Revision des städtischen Leihamts, — b. von einem Katalog in Betreff von Maschinen. — Subscriptions-Einladung auf die „Blätter für sociale Praxis“. — Pachtverlängerung a. bezüglich des Pfandgrabens, — b. in Betreff einer Marktstandgelderhebung. — Miethsverlängerung bezüglich a. eines Platzes, — b. des Strohthurmes. — Ortsstatut betreffend die Einführung des Schlachtzwanges. — Herstellung eines Fernsprechbetriebes zwischen der Pumpstation und dem Rieselfeld. — Vertrag wegen Hindurchführung eines Gasrohrs durch die Festungswerke. — Absetzung a. einer abgelösten Rente, — b. eines abgelösten Grundzinses und Löschung einer Eigenthumsbeschränkung. — Erwerbung einer Fläche zur Straßenverbreiterung. — Auflassung einer verkauften Parzelle und Austausch von Parzellen. — Bewilligung der Kosten a. für nächtliche Bewachung der Kämmereikasse und Einrichtung einer Portierwohnung im Rathhause, b. für eine Kesselreparatur, c. für Verlegung eines Wasserrohres, d. für Verbesserung der Beleuchtung in der Sammtgasse, e. von Bauholzwerth für ein Schuletablissement, f. von Kosten zur Erneuerung der Zäune etc. auf dem Steinschleusen-Grundstücke, g. der Kosten für Vertretung eines erkrankten Oberlehrers, h. aus dem Fonds präcludirter Banknoten. — Einlösung präcludirter Banknoten. — Erhöhung einer Amtsunkosten - Vergütung. — Maßnahmen gegen die Choleragefahr.

B. Geheime Sitzung.

Anstellungen. — Wahl a. eines stellvertretenden Bezirksvorstehers, — b. von Mitgliedern für die Voreinschätzungs-Commission.

Danzig, 26. Oktober 1893.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten - Versammlung.
Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 26. Oktober.

		Crs.v.25.			Crs.v.25.
Weizen, gelb			5% do. Rente	80,20	79,50
Nov.-Okt.	140,50	141,00	4% rm. Gold-		
Mai	151,20	152,00	Rente . . .	80,20	80,50
Roggen			5% Anat. Ob	—	86,70
Nov.-Okt.	124,50	125,50	Ung. 4% Grd	93,00	92,90
Mai	131,70	132,50	2. Orient.-A.	65,80	—
Hafer			4% russ. A.80	98,30	98,20
Nov.-Okt.	159,00	159,00	Lombarden	41,50	41,10
Mai	147,00	146,50	Cred.-Actien	197,25	196,40
Petroleum			Disc.-Com.	168,90	167,90
per 200 ℔			Deutsche Bk.	149,00	148,75
loco . . .	18,40	18,40	Laurahütte	102,60	101,90
Rüböl			Oestr. Noten	160,50	160,65
Nov.-Okt.	47,30	47,30	Russ. Noten	212,25	211,60
April-Mai	48,20	48,30	Warsch. kurz	211,85	211,[illegible]5
Spiritus			London kurz	20,315	20,31
Oktober .	31,40	31,40	London lang	20,20	20,205
Mai . . .	37,60	37,60	Russische 5%		
4% Reichs-A.	106,50	106,50	SW.-B. g. A.	72,50	72,30
3 1/2% do.	99,60	99,50	Danz. Priv.-		
3% do.	85,10	85,10	Bank	—	—
4% Consols	106,40	106,30	D. Oelmühle	82,00	82,00
3 1/2% do.	99,80	99,80	do. Prior.	96,50	96,50
3% do.	85,20	85,10	Mlaw. S.-B.	107,40	107,20
3 1/2% pm. Pfd.	97,60	97,60	do. S.-A.	69,50	69,70
3 1/2% westpr.			Ostpr. Südb.		
Pfandbr.	96,00	95,90	Stamm.-A.	71,00	70,40
do. neue . .	95,80	95,90	Danz. S.-A.	—	—
3% ital. g.Pr.	49,90	50,20	5% Irk.-Anl.	92,20	92,2

Fondsbörse: befestigt. Privatdiscont 4 1/2.

Frankfurt, 26. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 266 1/2, Franzosen —, Lombarden 84 3/8, ungar. 4% Goldrente 93.00. Tendenz: fest.

Paris, 26. Oktbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente 98.10, 3% Rente 98,32 1/2, ungarische 4% Goldrente 93 5/8, Franzosen —, Lombarden 221,25, Türken 22,22, Aegypter 103,30. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 34—34,50, Weißer Zucker per Oktober 36,50, per Novbr. 36,50, per Novbr.-Januar 36,75, per Januar-April 37,37 1/2. Tendenz: fest.

London, 26. Okt. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 13/16, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 99 1/4, Türken 21 7/8, ungarische 4% Goldrente 92 1/2, Aegypter 102 1/4, Platzdiscont 2 1/2, Silber 33 7/16. Tendenz: ruhig. Havannazucker Nr. 12 16 3/4, Rübenrohzucker 13 3/8. — Tendenz: fest.

Petersburg, 26. Oktbr. **Wechsel auf London 95,65.** 2. Orientanl. 100 5/8, 3. Orientanl. 101 1/8.

Liverpool, 25. Oktober. **Baumwolle.** Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Weichend. Egyptian braun fair 5 1/8, do. good fair 5 5/16, Middl. amerikan. Lieferungen: Oktober-Novbr. 4 3/8.

Käuferpreis, Novbr.-Dezbr. 4²³/₆₄ do., Dezember-Januar 4³/₈ Verkäuferpreis, Januar-Februar 4²⁵/₆₄ Werth, Februar-März 4¹³/₃₂ Käuferpreis, März-April 4⁷/₁₆ do., April-Mai 4¹⁵/₃₂ do., Mai-Juni 4¹/₂ d. do.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 26. Oktober. Abends 7 Uhr. Stimmung: Fest. Heutiger Werth ist 12,60—12,70 M Gd. und 12,65 M bez. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 26. Oktbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Fest. Oktober 13,42½ M, Novbr. 13,10 M, Dezbr. 13,12½ M, Januar-März 13,27½ M, April-Mai 13,40 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Fest. Oktober 13,60 M, Novbr. 13,22½ M, Dezember 13,22½ M, Januar-März 13,35 M, April-Mai 13,50 M.

Productenmärkte.

Königsberg, 25. Oktbr. (v. Portatius und Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 749 und 770 Gr. 135 M bez., rother 749 Gr. 135 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 735 Gr. und 754 Gr. 112,75, 756 Gr. 113, 729 Gr. 114 M per 714 Gr., russ. 685 Gr. 87, 725 Gr. 87, 87,50, 88, 89, bes. 86, 730 Gr. 87, 87,50, bes. 86 M per 714 Gr. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 72, fein 81 M bez., kleine russ. 70 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. inländ. 130, 152, 154, 155 M bez., russ. 87 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 128, russ. 93, 96, Victoria- mit Käfern 96 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. abfallend 100 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. abfallend 105 M bez. — **Linsen** per 1000 Kilogr. russ. schimmlig 74 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 199, 201, 206, 207 M bez., feine russ. 199, 207 M bez., mittle russ. 152, 163, 167, 172 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. — M, Mohn russ. 360 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 142, 143, bes. 120, 122, gering 112, 114, Hanfsaat russ. 160, 161, 161,50, 162 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. russ. grobe bes. 79,50, m. Kluten 80 M bez. — **Roggenkleie** per 1000 Kilogr. russ. 79 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 52 M Gd., nicht contingentirt 32½ M Gd., per Oktober nicht contingentirt 32¼ M Gd., per Novbr.-März nicht contingentirt 30 M Gd., per Frühjahr 1894 nicht contingentirt 31½ M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Wolle.

Posen, 25. Oktbr. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Der durchgängig feste Verkauf der Londoner Auction und der feste Schluß derselben hat es wohl bewirkt, daß einige Posten Wolle zu etwas besseren Preisen die Besitzer gewechselt haben. Ein Fabrikant aus der Lausitz kaufte ca. 400 Centner ungewaschene Wolle zu 46 bis 47 M, ferner gingen nach Luckenwalde und Grünberg ca. 300 Centner guter Tuchwollen zu 120—122 M. — Dieser Umsatz steht aber in keinem Verhältniß zu den gehegten Erwartungen; man glaubte, daß in Folge der Festigkeit der Londoner Auction die Fabrikanten tüchtig eingreifen und das Geschäft sich so gestalten würde, wie im Jahre 1886. — Man hat sich aber getäuscht! — Trotz aller Festigkeit sind Kämmlinge auf einen Preis heruntergegangen, wie er wohl noch nie zu verzeichnen gewesen ist, und das ist vielleicht auch der Umstand, der die Fabrikanten zurückhält, ihren Bedarf vollends zu decken. Wolleigner halten aber die Idee fest, daß wir ein besseres und flottes Geschäft innerhalb kurzer Zeit zu erwarten haben.

Hopfen.

Nürnberg, 25. Oktbr. Jetzt hat eine ruhige Stimmung Platz gegriffen. Wenn auch die Landzufuhren nach wie vor sehr klein geblieben sind, so kommen doch bedeutende Bahnabladungen zum Markt, welche die bisherige feste Preishaltung erschütterten. Käufer verhielten sich reservirt und wurden zu 5—8 M niedrigeren Preisen 400 Ballen umgesetzt. Tendenz matt. Ia Markthopfen 245—250 M, IIa Markthopfen 225—240 M, Gebirgshopfen 255—265 M, Ia Hallertauer 255—260 M, IIa Hallertauer 235—245 M, Hallertauer Siegel 290—300 M, Württemberger 245—260 M, Posener 225—240 M, Spalter Land, leichte Lagen, 305—315 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Oktober. Wind: WSW.

Gesegelt: Ernst, Schütt, Nykjöbing, Kleie. — Marie, Christensen, Stubbekjöbing, Kleie. — J. A. Gripenstädt (SD.), Carlsson, Uleaborg via Gamle, Carleby, Mehl. — Cato (SD.), Rice, Hull, Güter. — Samsö, Petersen, Krik, Kleie. — Ludwig Capobus sen., Permien, Hartlepool, Holz. — Albert (SD.), Samuelson, Allinge, leer. Ida (SD.), Holm, London, Güter. — Kvik, Bone, Kjöge, Kleie. — August, Pedersen, Sonderburg, Kleie.

Im Ankommen: SD. „Julia".

Meteorologische Depesche vom 26. Oktober.

Morgens 8 Uhr.

(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung".)

Stationen.	Bar. Mil.	Wind	Wetter.	Tem. Cels.	
Bellmullet	758	WNW 4	bedeckt	9	
Aberdeen	746	W 3	halb bed.	4	
Christiansund	738	SW 3	Regen	5	
Kopenhagen	750	SW 4	Regen	9	
Stockholm	745	SW 4	bedeckt	9	
Haparanda	736	SW 4	Nebel	4	
Petersburg	754	SSW 3	Regen	5	
Moskau	763	NW 1	Dunst	1	
Cork Queenstown	761	WSW 3	halb bed.	9	
Cherbourg	—	— —	—	—	
Helder	755	WSW 7	wolkig	11	
Sylt	750	W 3	wolkig	10	1)
Hamburg	754	WSW 6	Regen	9	
Swinemünde	755	S 5	wolkig	8	2)
Neufahrwasser	757	SSW 3	halb bed.	5	
Memel	755	SSW 5	bedeckt	9	
Paris	763	SSW 3	bedeckt	9	
Münster	757	SW 8	bedeckt	9	
Karlsruhe	763	SW 2	halb bed.	8	
Wiesbaden	762	still —	halb bed.	5	3)
München	765	SW 5	halb bed.	9	
Chemnitz	761	S 4	wolkig	11	
Berlin	758	SSW 3	halb bed.	6	4)
Wien	767	SW 1	Nebel	5	
Breslau	762	S 2	bedeckt	7	
Ile d'Aix	763	still —	bedeckt	11	
Nizza	767	O 2	heiter	12	
Triest	768	still —	bedeckt	14	

1) Nachts starker Regen. 2) Dunst im Horizont 3) Nachts starker Thau. 4) Thau.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die Witterung von Nord- und Mitteleuropa steht unter dem Einflusse einer umfangreichen Depression, deren Kern über dem norwegischen Meere liegt. Im Nord- und Ostseegebiete wehen lebhafte, stellenweise stürmische, meist südliche bis südwestliche Winde, während im Binnenlande leichte bis frische südliche und südwestliche Luftströmung vorwaltet. Das Wetter ist in Deutschland wolkig bis trübe, an der Küste durchschnittlich etwas kühler, im Binnenlande wärmer, erheblich in den südlichen Gebietstheilen. In dem nordwestdeutschen Küstengebiete ist allenthalben Regen gefallen. Im Westen der britischen Inseln ist das Barometer wieder im Steigen begriffen und daher dürfte bei Entwickelung westlicher und nordwestlicher Winde demnächst wieder kühleres Wetter zu erwarten.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel de Berlin. Altmannn a. Wien, Beck a. Berlin, Drumond a. Hannover, Gahlmann a. Fürth, Spiegelberg a. Berlin, Meyer a. Rathenow, Markwald a. Berlin, Rosenfelder a. Bamberg, Ehrlich a. Bamberg, Heppner a. Schwetz, Bruck a. Hamburg, Cassier a. Leipzig, Koeseberg a. Frankfurt a. Frankfurt a. M., Dickertmann a. Bielefeld, Bornholz a. Königsberg, Rößler a. Königsberg, Dreschfeldt a. Offenbach a. M., Lasch a. Köln a. Rh., Brandt a. Stettin, Gelleneit a. Ratibor, Ghemberg a. Berlin, Schweitzer a. Stolp, Zacharias a. Berlin, Petrie a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Rohde. Frau Oberst Wohlgemuth nebst Frl. Tochter a. Königsberg. Albrecht a. Stuhm, Buchdruckereibesitzer. Doubberck a. Spandau, Maurermeister. Pelz a. Thorn, Schmidt a. Elbing, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 23. Oktober 1893 ist am 24. Oktober 1893 in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 26 eingetragen, daß der Kaufmann **Moritz Horwitz** aus Strasburg für seine Ehe mit **Emma, geb. Baruch,** durch Vertrag vom 15. April 1885 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau **Emma Baruch** die Natur des vorbehaltenen haben soll, d. h. daß der Ehefrau über ihr sämmtliches Vermögen die Verwaltung, der Nießbrauch u. die Disposition zusteht. (3622

Strasburg, d. 23. Oktbr. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 2. Mai 1887 sind folgende 3½ % Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen für Zwecke des Provinzial-Hilfskassen- und Meliorations-Fonds V. Ausgabe im Jahre 1893 ausgefertigt worden:

Buchstabe A. Nr 701—900 = 200 Stck. à 3000 M über 600 000 M
Buchstabe B. Nr. 826—1025 = 200 Stck. à 2000 M über 400 000 M
Zus. 400 Stück über 1 000 000 M.

Dieses wird gemäß § 2 der dem Allerhöchsten Privilegium beigefügten Bedingungen für die Ausgabe verzinslicher Provinzial-Anleihescheine hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Danzig, den 25. Oktober 1893.

Der Landes-Director der Provinz Westpreußen.
Jaeckel. (3679

Danksagung.

Meine Tochter litt 2 Jahre an fürchterlicher Wassersucht, Alles war geschwollen, Arme u. Beine ganz unförmlich, der Leib des sonst mageren Kindes 110 Centimeter. Die tüchtigsten Aerzte und die besten Arzneien brachten keine Besserung. Schon glaubten wir unser Kind verloren, da rieth man uns, an Herrn Dr. med. **Volbeding in Düsseldorf** zu schreiben. Auf die gesandte Arznei wurde es schon nach 3 Wochen besser und jetzt ist unser liebes Kind wieder ganz geheilt, obschon es für hoffnungslos erklärt worden war und der Arzt ihm noch 14 Tage zu leben gab.

So kann ich die homöopathische Kur des Herrn Dr. Volbeding mit bestem Gewissen empfehlen.

Frankenthal i. Pfalz.

Expedient **Jean Löffler** und Frau. (3603

Ein Hund hat sich eingefunden **Langgasse 44.**

Goldene Anker-Remontoir-Damenuhr mit kurzer Kette, Nr. 8146, verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Goldschmiedegasse 26, part.

Hierbei ein Prospect der Verlagshandlung Velhagen & Klasing — Bielefeld/Leipzig; Einladung zur Subscription auf die neue, dritte Ausgabe von **Andrees allgemeinem Handatlas.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.